

EINE ANDERE DIMENSION

Dekan Arnold Tautschnig über die Umbenennung in Technische Fakultät, eine Studienkooperation und ein „Face-Lifting“, was gemeinsam neues technisches Forschen und Lehren ermöglichen soll.

ZUR PERSON



Arnold Tautschnig (*1955) studierte an der TU Graz Bauwesen und Wirtschaftsingenieurwesen. Von 1977 bis 1981 war Tautschnig Studienassistent und Assistent am Institut für Mechanik an der TU Graz, danach bis 1984 Assistent am Institut für Stahlbau der Universität Innsbruck. Zwischen 1984 und 2001 war er in Innsbruck bei Achammer-Trithart & Partner als Gruppenleiter, Geschäftsführer bzw. Vorstand tätig. 2001 wurde er als Professor für Projektplanung und Projektsteuerung an das Institut für Konstruktion und Materialwissenschaften der Universität Innsbruck berufen. Seit 2008 ist Tautschnig Dekan der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften.

ZUKUNFT: Am 1. Jänner 2013 tritt die Umbenennung der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften in Fakultät für Technische Wissenschaften in Kraft. Was ändert sich dadurch – außer dem Namen?

ARNOLD TAUTSCHNIG: Kurz zur Vorgeschichte: Im Zuge der Technologieoffensive des Landes Tirol wurden vor rund viereinhalb Jahren Stiftungsprofessuren im Bereich Mechatronik – vor allem für die Privatuniversität UMIT – angedacht. Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz von Tirols Wissenschaftslandesrat Bernhard Tilg und dem damaligen Rektor Karlheinz Töchterle hat Töchterle darauf hingewiesen, dass vielleicht auch die Universität Innsbruck Stiftungsprofessuren bekommen könnte. Wir hatten damals einen Studentenmangel mit nur 50, 60 Studienanfängerinnen und -anfängern im Jahr, es kam auch zu Diskussionen über die Fakultät für Bauingenieurwissenschaften und ihre Ausrichtung, unter anderem, ob man denn nicht andere, verwandte Studien dazunehmen könnte. Und das ist passiert. Insofern ändert sich die Fakultät, nicht nur weil wir neue Studien – Mechatronik –, sondern auch neue Fachrichtungen bekommen, z.B. Maschinenbau. Dadurch bekommen wir ein viel interdisziplinäreres Team und sind nicht mehr auf den reinen Baubereich begrenzt, sondern können nun auch Randbereiche des Bauwesens mitbetreuen. Zusammengefasst: Wir erwarten uns, dass wir in eine andere Dimension des technischen Forschens und Lehrens vorstoßen.

ZUKUNFT: Es stehen eine Reihe von neuen Professuren an – wie wird sich die Fakultät dadurch entwickeln?

TAUTSCHNIG: Wir bekommen jetzt einmal drei Stiftungsprofessuren, zwei finanziert das Land Tirol, eine kommt von dem Hörimplantat-Hersteller MED-EL. Eine Stiftungsprofessur des Landes befasst sich mit „Maschinenelemente und Konstruktionstechnik“, die zweite betrifft „Fertigungstechnik“. Aus dem eigenen, von der Universität finanzierten Bereich kommt eine Professur für „Werk-

stoffwissenschaften mit Schwerpunkt Mechatronik“. Die Nummer 4 von MED-EL wird sich mit Mikroelektronik und implantierbaren Systemen beschäftigen.

ZUKUNFT: Die Fakultät bekommt dadurch ein neues Gesicht – ist solch ein Facelifting ohne externe Unterstützung mit Stiftungsprofessuren überhaupt möglich?

TAUTSCHNIG: Generell halte ich es für eine sehr kluge und gerade wegen der derzeitigen Budgetsituation für eine sehr wichtige Möglichkeit, neue Fachgebiete zu eröffnen. So wäre bei uns der Bereich Holzbau nicht in dem Maße vertreten, auch die Professur für Energieeffizientes Bauen wäre nicht da. Das Problem aber ist, dass sich letztendlich die Universität verpflichten muss bzw. soll, nach fünf Jahren diese Professuren aus eigenen Mitteln weiterzufinanzieren.

ZUKUNFT: Einzigartig in Österreich ist die studienmäßige Zusammenarbeit mit der UMIT. Welche Vorteile hat diese Kooperation?

TAUTSCHNIG: Für uns als Fakultät war der Vorteil, dass durch die Kooperation eine Zusammenarbeit mit dem Land Tirol schneller und intensiver möglich war. Ein weiterer Vorteil ist, dass dieses Studium und die Erweiterung überhaupt möglich waren. Ein Nachteil für die Studierenden ist vielleicht die dezentrale Aufteilung Innsbruck und Hall. Zusätzlich lernen wir die UMIT in ihrer Arbeit besser kennen und sind auch involviert – es ergeben sich formelle und informelle Kontakte, die durchaus zu Forschungs- oder Publikationstätigkeiten führen können und auch führen.

ZUKUNFT: Täuscht der Eindruck, dass die Forschungs- und Arbeitsergebnisse der Fakultät heute präsenter sind als vor zehn, 15 Jahren?

TAUTSCHNIG: Ich hoffe, dass er nicht täuscht. Vor zehn Jahren standen die klassischen Bauingenieurdisziplinen im Vordergrund. Die Entwicklung

Das gesamte Interview auf: www.uibk.ac.at/forschung/magazin/9/

seither hat dazu geführt, dass wir mehr durch den Bereich Energieeffizientes Bauen präsent sind. Dies wird auch durch Aktivitäten des Landes und der Standortagentur nach außen transportiert – da geht es um das Passivhaus, das Energieeffiziente Bauen etc. Zudem ist die gesamte Energiethematik mit Einbindung der technischen Disziplinen in das tägliche Leben bedeutsamer als vor zehn Jahren. Das trifft natürlich auch auf den Umweltbereich zu, den Wasserbau, die Wasserver- und -entsorgung.

ZUKUNFT: Im Jahre 1970 meinte der damalige Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, dass die Technikfakultät zeigen soll, „wie mit Mitteln der Technik alle Schäden, die die Natur, die Technik und die Hochzivilisation verursachen, bekämpft werden können“. Wie stehen Sie heute zu so einer Aussage?

TAUTSCHNIG: Da ist sicher was dran. Die Reparatur von Schäden, aber auch die Auswirkungen von Klimafolgen, der Schutz der Siedlungsräume

„Wir bekommen ein viel interdisziplinäreres Team und sind nicht mehr auf den reinen Baubereich begrenzt.“

Arnold Tautschnig, Dekan der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften

vor Naturgefahren, sind Schwerpunkte, die bei uns im Arbeitsbereich Wasserbau behandelt werden. Die Schutzfunktion, aber auch die Reparatur von Gebäuden sind ein wesentlicher Teil der Bautätigkeit, mit dem wir uns beschäftigen werden – aber auch die kommende Generation. Tätigkeiten im Neubau gehen zum Teil zurück, viel wird sich im Bereich Sanierung abspielen – und das wird noch mehr werden. So wie der Schutz vor Gefahren durch Bauwerke, das wird wichtiger werden.

ZUKUNFT: Und die erwähnte Energiethematik?

TAUTSCHNIG: Im Rahmen der Energieeffizienz ist es ja vorgeschrieben, diesen Aspekt bei allen Neubauten zu berücksichtigen. Das Problem ist nur, dass Neubauten in dem Bereich schon sehr gut sind. Natürlich gibt es Verbesserungsmöglichkeiten, die liegen aber im technischen Bereich. Potenzial gibt es sicherlich noch im Infrastrukturbau z.B. beim Brenner Basistunnel. Wie kann man etwa die ständig vorhandene Tunnelabwärme nutzen? Das Hauptproblem aber sind die bestehenden Gebäude, da kann man bezüglich Energieeffizienz bei der Sanierung wesentlich mehr erreichen – da muss aber auch von der Förderseite etwas passieren.

ah 

